

Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **8 (1896-1898)**

Heft 31-1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

betrachten. Vielleicht schon der Umbau von 1296, sicher aber das Erdbeben von 1356 hat sie von ihrem ursprünglichen Standorte entfernt, und so mögen sie Jahrhunderte lang als gewöhnliche Bausteine in dem nunmehr abgebrochenen Mauerwerk gesteckt haben.

Die sonstigen Fundobjekte, (siehe nebenstehende Abbildungen) Architekturglieder aus rotem und grauem Sandstein, gewähren nicht viel Licht über die bauliche Anlage, welcher sie ehemals angehörten. Doch lassen einige Schmiegenfragmente mit Blattwerkverzierungen, wie wir sie verwandt mehrfach am Münster treffen, ein zierliches Würfelkapitäl von 13 cm Seitenlänge und ein reichverziertes, auf vier Rundbogen ruhendes Steinstück quadratischer Grundform, das wir für die Überdachung eines kleinen, tabernakelartigen Gehäuses anzusehen geneigt sind, den Gedanken aufkommen, als ob zu St. Leonhard vielleicht einmal eine ähnliche Anlage wie die Basler Galluspforte bestanden hätte. Wie gesagt, reicht die Ausbeute nicht aus, um einen sicheren, rekonstruktiven Schluss zu thun. Schliesslich seien noch zwei argbeschädigte Kapitäle mit schlangenartigen Verschlingungen und ein Stück Schachbrettfries als die letzten Teile des immerhin hochinteressanten und ergiebigen Fundes erwähnt.



Miscellen.

Die Truhe von Neuenstadt.

Das Alter der auf Seite 132 und 133 des Jahrganges 1897 besprochenen Truhe lässt sich noch etwas genauer bestimmen, wenn wir uns daran erinnern, dass Neuenstadt durch ein Privileg vom 19. Juni 1368 ein besonderes Panner erhielt, während es vorher unter dem Bieler Panner ausgezogen war und zum Pannergebiet Biel gehört hatte. Die Anwesenheit der zwei Beile, die das Wappen der Stadt Biel bilden, beweist uns, dass die Truhe vor das Jahr 1368 zurückreicht.

H. Türler.

Fahnen von Valangin.

Herr A. Godet in Neuenburg sendet uns nachfolgende Berichtigung der in letzter Nummer des „Anzeiger“ (S. 137), aus dem „Echo du Vallon“ abgedruckten Notiz: „Les dits drapeaux ne sont que de simples bannières de Communes ou de bourgeoisies, sans aucune valeur, et non des drapeaux militaires. Deux sont aux Couleurs de Neuchâtel-Principauté, une 3^{ème} aux couleurs de Valangin. Elles sont dans un très piteux état, tout en loques, il est vrai, mais ce sont les injures du temps, pluie et neige, et les catéchumènes de M. le pasteur de la Brévine, occupés à faire le bois dans les combles de la cure, qui les ont mises en cet état (je parle du temps jadis). C'est au moins ce qu'une personne très bien informée m'a raconté. Pas un trou de balle, pas une déchirure honorable, coup de hallebarde ou coup d'épée! Si les Valanginois ont contempné „leur drapeau criblé de balles“, ce n'est à coup sur pas celui qui nous a été remis.“

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von J. Zemp.

Eidgenossenschaft. *Schweizerisches Landesmuseum.* Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Heyl zu Herrnsheim in Worms schenkte dem Landesmuseum die an der Auktion Gubler im Jahre 1894 für ihn zum Preise von 1705 Fr. ersteigerte, besonders grosse und schöne Winterthurer Wappenschüssel mit der Inschrift: „Frau Anna Amanin sel. 1645 und Fr. Anna Bürgin, 1647, seine Ehegемahl verehrt dis us herzfründtlicher Wollmeinung Hans Jakob Bodmer, Müller zu Wülfflingen 1672.“ Damit kehrt ein hervorragendes Prachtstück der Winterthurer Kunsttöpferei wieder in unser Land zurück.

Aargau. Ueber die Ausgrabungen im Haselacker zu *Baden*, während des vergangenen Herbstes, gibt eine M-Korrespondenz des „Luzerner Tagblatt“ (15. Dez. 1897) näheren Aufschluss. Von den im August neu entdeckten Gebäuden sind 4 Zimmer vollständig ausgegraben. Dieselben liegen in einer Flucht von Süden nach Norden senkrecht auf die Römerstrasse. Sämtliche Zimmer sind 12,7 m breit, haben jedoch verschiedene Länge. Das erste ist 5,4 m lang und hatte bisanhin die reichste Ausbeute geliefert. Es ist dasjenige Zimmer, in dem sich der Faun vorfand, nebst Bronzegeschirren, einer Bronzelaterne, einer Menge Tongeschirren, ferner ein vollständiges kleines Glastöpfchen und mehrere Schlüssel, wovon einer noch in dem stark verrosteten Schlosse steckte. Auffallend war in diesem Zimmer die grosse Menge von Geschirr, das zum Teil noch sehr gut erhalten war. Einzelne Geschirre konnten vollständig restauriert werden. Eine Merkwürdigkeit in diesem Zimmer sind auch die rings an den Wänden verlaufenden Nischen, wovon je vier auf die längere Seite und drei auf die kleinern Seiten fallen. Die Nischen waren alle mit Grund- und Mauerschutt gefüllt. Eine einzige Nische enthielt verschiedenes Geschirr, welches zum Teil noch ganz erhalten ist, gleichwie die zur Bronzelaterne gehörige Tonlampe. Es ist kaum denkbar, dass diese Nischen als Balkenlagen für einen Boden gedient haben. Die Mauern sind sehr gut erhalten, fein ausgearbeitet und bunt bemalt, hauptsächlich in Blau, welche Farbe ungemein dick aufgetragen erscheint. Der Eingang in dieses Zimmer war von Süden. Fast in der Mitte des Zimmers wurden zwei grosse Steine gefunden, die quadratförmig zugehauen sind und möglicherweise als Tisch, der eine davon vielleicht auch als Unterlage für den Bronzeleuchter diente. — Nun folgten in einer und derselben Flucht die drei andern gegen die Römerstrasse gelegenen Zimmer. Leider waren die Mauern in diesen drei Zimmern ziemlich defekt und lange nicht so sorgfältig ausgeführt wie diejenigen des ersten Zimmers. Spuren von gemalten Wänden fanden sich bloss im letzten Zimmer wieder. Unter den Funden in dem dritten Zimmer sind hauptsächlich zu erwähnen: etwa 60 Stück verschiedene Fibeln, worunter wieder solche mit hübschen Email-Einlagen, schönfarbige Gläser in Scherben, Amphorentteile und wieder eine Menge Geschirr von terra